

**Zeitschrift:** Divus Thomas  
**Band:** 3 (1925)  
**Rubrik:** Chronik

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 26.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Chronik.

---

## Der Erste Internationale Thomistische Kongreß.

Anläßlich der Settimana tomistica (1923) hatte Papst Pius XI. den Wunsch ausgesprochen, es möchte im Jubeljahr 1925 in Rom ein thomistischer Kongreß veranstaltet werden, zu dem die katholischen Philosophen des ganzen Erdkreises einzuladen wären. Infolgedessen hatte es die Römische Akademie des hl. Thomas von Aquin auf sich genommen, denselben für die Osterwoche (15.-20. April) l. J. vorzubereiten. Gegen 130 Gelehrte waren der an sie ergangenen Einladung gefolgt, während von andern schriftliche Sympathiekundgebungen eintrafen.

Drei große Fragenkomplexe standen auf der Tagesordnung: 1. das kriteriologische Problem, 2. die Lehre von Akt und Potenz und 3. das Verhältnis der Naturphilosophie zu den experimentalen und mathematischen Wissenschaften. Über jedes dieser Probleme waren mehrere Referate ausgearbeitet und den Kongreßteilnehmern bereits gedruckt zugestellt worden. So konnte auf der Tagung selber fast die ganze Zeit der Diskussion und dem gegenseitigen Gedankenaustausch gewidmet werden.

Nachdem Msgr. *Salvatore Talamo*, Sekretär der Thomasakademie, den Kongreß eröffnet hatte, übertrug er das Präsidium an Msgr. *Laurentius Janssens* O. S. B., Titularbischof von Bethsaida.

Das erste Referat hielt P. C. *Boyer* S. J. (Rom) über das Thema: *De problematis critici positione et solutione*. Nach seinen Ausführungen ist das kriteriologische Problem berechtigt; es wurde schon von Aristoteles gestellt. Denn was in der Philosophie nicht zu Recht besteht, das ist der Irrtum. Der Irrtum aber findet sich einzig im kategorischen Satz. Ein Irrtum kann nicht durch die bloße Stellung einer Frage eintreten, wohl aber kann er in deren Beantwortung vorkommen. Zudem müssen alle Beweise, sowohl pro wie contra, berücksichtigt werden. — Welches muß die Geistesverfassung des Philosophen sein, wenn er das kriteriologische Problem stellt und die Beweise erwägt? Ist diesbezüglich ein Zweifel oder Unkenntnis statthaft? Mit nichten. Wäre ein Zweifel gestattet, so wäre er unüberwindlich. Ungeachtet der von Kant gemachten Unterscheidung zwischen noumenaler und phänomenaler Wahrheit, so wie diese Ausdrücke dem Referenten zufolge von Kant verstanden werden, muß betont werden, daß das kriteriologische Problem schon dadurch gelöst ist, daß es gestellt wird, vorausgesetzt, daß der, welcher es stellt, den Sinn seiner eigenen Frage erfaßt. Wird jedoch unter noumenaler Wahrheit die Wahrheit der Dinge an sich, unter phänomenaler Wahrheit aber die Wahrheit der bloßen Erscheinung der Dinge verstanden, dann ist allein die noumenale Wahrheit echte Wahrheit. Bei der Lösung des Problems müssen dann zwei Momente beachtet werden:

einmal, daß der subjektive Zustand der Gewißheit aus dem Vermögen des Verstandes, über sich selbst zu reflektieren und so seine eigene Erkenntnisfähigkeit zu erfassen, sich herleitet, sodann, daß der tiefste Grund der Erkenntnis die ewige und unveränderliche göttliche Wahrheit ist, deren Abbild in uns der tätige Verstand ist, in dessen Licht jede natürlich erkennbare Wahrheit erfaßt wird.

Anschließend an die Ausführungen des Referenten wurden verschiedene Bemerkungen geltend gemacht. So sieht Msgr. *H. Bonamartini* (Rom) schon in der Problemstellung die Möglichkeit eines Irrtums: Wird nämlich die Frage im skeptischen Sinne gestellt, so ist eine Lösung zum vornherein unmöglich. Nach Prof. *St. Kobylecki* (Warschau), hat das Problem, ob der menschliche Geist die Wahrheit zu erkennen vermöge, gar keinen Sinn. Msgr. *M. Marmora* (Assisi) schlägt dem Kongresse für die Lösung des kriteriologischen Problems eine neue Methode vor. *P. M. de Munnynck* O. P. (Freiburg) bemerkt, daß das eigentliche kriteriologische Problem nicht darin bestehe, ob der Geist die Wahrheit zu erfassen vermöge — hat doch Kant selbst das zugegeben, wenn er auch die Wahrheit nicht richtig verstanden hat — sondern darin, *ob* und *wie* eine Wissenschaft möglich sei.

In einem folgenden Referate beantwortet Prof. *L. Noël* (Löwen) die Frage: *Comment poser le problème de la connaissance*. Nach ihm hat sich, das ganze epistemologische Problem innerhalb der vom hl. Thomas angegebenen Richtlinien zu bewegen: « Intellectus reflectitur supra actum suum ... cognoscit proportionem eius ad rem » (De Verit. q. 1 a. 9). Das letzte Kriterium der Gewißheit ist nicht das « Sentiment d'évidence », das etwas Subjektives bedeutet, sondern das, was dieses Sentiment hervorruft, nämlich die objektive Darstellung der im Urteil ausgedrückten Beziehungen. Der indirekte Realismus, der auf der Anwendung des Kausalitätsprinzips beruht, kann der Kritik nicht widerstehen; aber die indirekte Widerlegung durch Hinweis auf die Widersprüche, in welche der Idealismus verfällt, behält ihren der positiven Analyse freilich untergeordneten Wert.

In der Diskussion betonte *P. J. Fröbes* S. J. (Valkenburg), der Idealismus könne zwar durch indirekte Beweise widerlegt werden, aus der Tatsache der Halluzinationen aber ergeben sich Schwierigkeiten bezüglich der anzuwendenden positiven Methode. Denn die genannte Tatsache zeige, daß die Erscheinung eines äußern Gegenstandes nicht mit absoluter Gewißheit die wirkliche Existenz des betreffenden äußern Gegenstandes beweise. — *St. Kobylecki* gibt der Befürchtung Ausdruck, die Art der Fragestellung möchte zu einer Verquickung der wahren Philosophie mit den falschen modernen Systemen führen. Wer zeigen will, daß der menschliche Verstand die Befähigung für die Wahrheit hat, verlegt sich auf ein unmögliches Bemühen. Denn es ist doch eine unzweifelhafte Tatsache, daß der Mensch Wahrheiten sich aneignet. Das eigentliche Problem besteht darin, *wie* er sie erworben und wie nun der weitere Fortschritt zu erfolgen hat. — *P. P. Lehmann* S. J. (Rom) ist entgegengesetzter Ansicht: Das kriteriologische Problem sei geradezu grundlegend und es

seien die Darlegungen des Referenten dahin zu ergänzen, daß eine Untersuchung über den objektiven Wert des intellektuellen Gedächtnisses erfordert und die sogenannte Wertphilosophie in Betracht gezogen werde.

P. P. Geny S. J. (Rom) behandelt sodann das Thema: *De ratione problematis critici solvendi*. Nach seiner Auffassung sind in der Lösung des kriteriologischen Problems das skeptische und das idealistische Problem wohl zu unterscheiden. Bezüglich des erstern fragt es sich, ob wir irgend eine Wahrheit mit Sicherheit besitzen; und die Antwort lautet, daß wir wenigstens über die Phänomene, die uns erscheinen, sicherlich wahre Urteile fällen können; und damit ist der Skeptizismus abgetan. Aber sogleich ergibt sich die weitere Frage, was denn diese Phänomene seien, ob sich in ihnen irgendwelche Dinge an sich dem Geiste kundtun und was diese seien, und das ist das idealistische Problem. Die ganze Widerlegung des Idealismus muß auf die Zurückweisung des Immanenz-Prinzips gerichtet sein, und zwar sowohl indirekt, indem die widersinnigen Folgen dieses Prinzips dargestellt werden, als auch direkt durch Erklärung des Wesens der menschlichen Erkenntnis.

In der Diskussion äußert P. M. de la Taille S. J. (Rom) seine vom Referenten abweichende Auffassung des unmittelbaren Terminus der menschlichen Erkenntnis. Ihm zufolge ist es etwas ganz Ungeheuerliches anzunehmen, daß der Geist unmittelbar den erkannten Gegenstand erfasse; der unmittelbare Terminus der Verstandeserkenntnis ist vielmehr die erkannte Intentio, deren Sein eben darin besteht, daß sie erkannt wird. Später erklärte P. de la Taille seinen Gedanken näher dahin, daß, so oft es sich um ein Urteil über einen konkreten äußern Gegenstand handle, das verbum mentale oder die erkannte intentio, dasjenige sei, was primo und per se erkannt werde und worin zugleich in ein- und demselben Akte die Sache selbst erkannt werde. Sodann bestehe bezüglich des Gedächtnisses die Schwierigkeit, wie das Vergangene, das nicht mehr existiert, unmittelbar erfaßt werden könne. — P. R. Garrigou-Lagrange O. P. (Rom) gibt seiner vollen Übereinstimmung mit dem Referenten Ausdruck und betont, eine Widerlegung des Idealismus sei ausgeschlossen, falls z. B. das Prinzip des Widerspruchs vorläufig bloß als subjektives Gesetz der Vernunft und nicht als objektives Seinsgesetz angenommen werde. Weiter macht er die tief sinnige Bemerkung, das Immanenz-Prinzip könne nicht umgestürzt und der ontologische Wert der Verstandeserkenntnis nicht verteidigt werden ohne die metaphysische Zergliederung der Natur unserer Verstandeserkenntnis, wobei vor allem drei Dinge zu beachten seien: 1. daß das erkennende Subjekt von dem der Erkenntnis unfähigen darin sich unterscheidet, daß es auf Grund seiner Immaterialität nicht bloß seine eigene Wesensform, sondern auch die Formen anderer Dinge haben kann (I. q. 14 a. 3) oder vielmehr etwas anderes werden kann, insofern es etwas anderes ist; 2. daß das verbum mentale als Geistesqualität nicht das ist, was erkannt wird, sondern das, wodurch oder vielmehr das, in welchem der erkannte Gegenstand erkannt wird; 3. daß das zuerst vom Verstand Erkannte das Sein der sinnenfälligen Dinge ist. — St. Kobylecki wiederholt nochmals, nach seiner Auffassung handle es sich nicht darum,

wie dieses Problem zu lösen, sondern wie es auszuschalten sei, und das sei auf Grund einer Untersuchung des Verhältnisses von Gegenstand und Verstand möglich. — P. Geny geht schließlich auf die von P. de la Taille erhobene Schwierigkeit ein: er gibt die « Ungeheuerlichkeit » einer unmittelbaren Erfassung des außergeistigen Gegenstandes zu, bringt aber zugleich eine Distinktion an: es gibt zwar kein medium quod, wohl aber ein medium quo, das zugleich und im nämlichen Akte erkannt wird. Wenn man sich aber auf die Immanenz der Erkenntnis beruft und betont, der Geist könne nicht aus sich selber herausgehen, dann dürfen wir den terminus productus, der innerhalb des Geistes bleibt, nicht verwechseln mit dem terminus apprehensus, der ohne weiteres außer dem Geiste sein kann, falls er (der Geist) mittels der Species mit ihm verbunden ist. —

Aus der zweiten Vortragsserie heben wir besonders das Referat von P. R. Garrigou-Lagrange O. P. (Rom) heraus: *Applicationes tum physicae tum metaphysicae doctrinae de potentia et actu iuxta S. Thomam*. Nachdem Referent in einigen einleitenden Bemerkungen die aristotelische Lehre von Potenz und Akt äußerst scharfsinnig entwickelt hat, verbreitet er sich über deren mannigfache Anwendungen. So z. B. ist die Materie von der Form real verschieden; die geschaffene Wesenheit ist nicht ihr Dasein, sondern ist von demselben real verschieden. Gott allein ist sein Sein und darum unendlich usw. — Wie vorausszusehen, fanden die Ausführungen des Referenten nicht ungeteilten Beifall. So bestreitet P. Dalmau S. J. (Barcelona), daß ein so großer Unterschied obwalte zwischen dem hl. Thomas und jenen Scholastikern, welche die vom Referenten als grundlegend bezeichneten Sätze verwerfen (z. B. Suarez), und führt als Zeugen für seine Auffassung Kardinal Gonzalez, Kardinal Mercier und Msgr. Grabmann an. — P. G. Vivarelli S. J. (Anagni) meint zwar kein wahrer Anhänger der thomistischen Doktrin könne dem widerstreiten, was der Referent als Anwendungen der Lehre von Potenz und Akt bezeichnet habe, ist aber doch der Ansicht, daß in dem einen oder andern untergeordneten Punkte eine Meinungsverschiedenheit möglich sei, so z. B. bezüglich des formale constitutum des Suppositums. — P. F. Pelster S. J. (Rom) kann nicht begreifen, warum denn die Kirche Scotus und Suarez nicht verurteile, wenn deren Lehren so verhängnisvolle Folgen haben. — P. Z. Van de Woestyne O. F. M. (Rom) sucht Scotus zu schützen, während Msgr. M. Grabmann (München) bemerkt, als Historiker müsse er für den Referenten eintreten: St. Thomas habe den realen Unterschied zwischen Wesenheit und Dasein wirklich gelehrt. — P. N. Monaco S. J. (Rom) hinwiederum meint, die ganze Kontroverse bezüglich Wesenheit und Dasein sei darauf zurückzuführen, daß die potentia obiectiva und die potentia subiectiva nicht scharf genug auseinander gehalten werden. Wenn es heiße, die Existenz aktuiere die Wesenheit, dann werde die Wesenheit als potentia obiectiva genommen. Ihm scheine, der hl. Thomas habe die Sache so betrachtet. — Msgr. J. di Somma (Rom) legt verschiedene exegetische Schwierigkeiten aus den Werken des hl. Thomas vor. P. P. Hoenen S. J. (Rom) endlich behauptet, das vom Referenten verfochtene Prinzip, daß der Akt durch die von ihm real verschiedene Potenz



beschränkt werde, nicht allgemeine Geltung habe, sondern so gefaßt werden müsse, daß der Akt durch die Potenz beschränkt werde, welche zuweilen mit diesem Akte reell identisch sein kann. — In gewohnter meisterhafter Weise setzt sich Referent mit seinen verschiedenen Gegnern auseinander. —

Großes Interesse fand im dritten Abschnitt des Kongresses das Referat von P. E. Barbado O. P. (Rom): *De habitudine Psychologiae rationalis ad experimentalem*. Er erörtert die zwei Fragen: ob nach dem hl. Thomas die Psychologie theoretisch in zwei Teile gegliedert werden dürfe, eine experimentelle und eine rationelle, und ob praktisch eine solche Zweiteilung gemacht werden müsse. Beide Fragen beantwortet er im bejahenden Sinne. Beim hl. Thomas finden sich die wahren Prinzipien der experimentellen Methode. Nach Aufhebung aller willkürlich gezogenen Schranken, gehört in das Gebiet der experimentellen Psychologie, was immer empirisch, sei es auf Grund der Beobachtung oder des Experimentes, sei es aus historischen Dokumenten oder der Ethnographie und andern verwandten Disziplinen bezüglich der psychischen Tätigkeiten der Menschen und Tiere und deren Prinzipien festgestellt werden kann. Andererseits obliegt der rationellen Psychologie die Aufgabe, die mittels der experimentellen Psychologie erlangten Schlußfolgerungen mit den philosophischen Prinzipien in Verbindung zu bringen und das Wesen der psychischen Erscheinungen zu untersuchen. Alsdann warnt der Referent davor, die geforderte Zweiteilung der Psychologie einer Trennung oder gar Unabhängigkeit beider gleichzustellen. Schließlich empfiehlt er, daß im Unterricht die experimentelle Psychologie der rationellen zeitlich vorangehen möge gemäß den allgemeinen vom hl. Thomas VI. Eth. lect. 7 aufgestellten Grundsätze. —

Besondere aktuelle Bedeutung hatten des weitern noch folgende Referate mit den sich anschließenden Diskussionen: P. P. Hoenen S. J. (Rom): *De valore theoriarum physicarum*; P. J. Gredt O. S. B. (Rom): *De theoria Relativitatis*; P. M. de Munnynck O. P. (Freiburg): *Utrum hylemorphismus cum placitis physicorum recentiorum componi possit*.

Zum Abschlusse des Kongresses wurden verschiedene Vorschläge gemacht. Vorerst beantragte P. M. Maggiolo O. P. (Chieri), es möchten fürderhin das Doktorat und die übrigen akademischen Grade nicht als bloße Titel oder als Vorbedingung gewisser Würden betrachtet werden, sondern als eigentliches Lehramt in Abhängigkeit von der kirchlichen Autorität. — Weiters schlug P. M. Cordovani O. P. (Mailand) vor, es möchte eine neue Ausgabe der Summa theologica besorgt werden, die einen historisch-kritischen Kommentar, Verweise auf Parallelstellen, Erklärungen dunkler Sätze und Ausdrücke, biographische Notizen zu den Namen der in der Summa angeführten Autoren, Vergleiche der thomistischen Doktrin mit andern Meinungen und schließlich bibliographische Bemerkungen enthielte. Der Vorschlag wurde mit allgemeiner Zustimmung aufgenommen und der Wunsch ausgesprochen, es möchte sich die katholische Universität von Mailand mit der Verwirklichung des Planes befassen. — Schließlich erhob sich P. S. Szabó O. P., Regens des Collegium Angelicum in Rom, zu drei Anträgen: 1. Es möchten die Professoren der Philosophie in ihren Vor-

lesungen die Beweise möglichst wörtlich dem Texte des hl. Thomas entnehmen. 2. In den größern Studienanstalten möchte eine eigene exegetische Vorlesung eingeführt werden, in der die Haupttexte des englischen Lehrers den Zuhörern im Zusammenhang mit den übrigen Stellen und mit seinen Prinzipien erklärt würden. 3. Die 24 von der Studienkongregation (27. Juli 1924) veröffentlichten Thesen möchten von allen angenommen werden als principia und pronuntiata maiora des hl. Thomas, die seine unverfälschte Lehre enthalten, als sichere Richtlinien für die philosophische Forschung, so zwar, daß es keinem Kongreßteilnehmer gestattet wäre, in öffentlichen Versammlungen von jenen Sätzen abzuweichen. Als Präses des Kongresses schlug Msgr. *L. Janssens* unter allgemeiner Zustimmung eine Abänderung des dritten Antrages in dem Sinne vor, daß alle mit der größten Ehrfurcht und mit unbedingter Zustimmung die Weisungen des Heiligen Stuhles bezüglich der Treue gegen die Lehre des Aquinaten aufnehmen; daß sie aber zugleich auch mit der nämlichen Gelehrigkeit des Herzens sich an die päpstlichen Ermahnungen halten wollen, durch welche Disputationsfreiheit in all den Punkten gewährt wird, über die die Kirche nichts entschieden hat.

Nachdem die Kongreßteilnehmer vom Heiligen Vater in Audienz empfangen worden waren, löste sich die Tagung auf. Möge der Beschluß, künftighin von Zeit zu Zeit ähnliche internationale und wenigstens alle zwei Jahre nationale thomistische Kongresse abzuhalten, sich erfüllen zum Gedeihen der Sache des hl. Thomas.

Rom, S. Clemente.

*P. Mich. Browne O. P.*

